

Das Geschäft mit der Armut

Eine Anklage gegen das Unwesen der deutschen Armutsindustrie

von Brigitte Pick

Das Jobcenter vergibt Ein-Euro-Jobs ohne Ende an Arbeitssuchende. Dies geschieht in der Regel sofort, im Gegensatz zu der Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt. Da wird eisern verschwiegen, dass es Vollbeschäftigung nicht mehr geben wird. Deshalb wird dort, wo die Arbeitslosigkeit einstellig ist, schon jubiliert und von Vollbeschäftigung gesprochen. In den meisten Fällen sind die 1 €-Jobs nicht zielgerichtet, um nicht zu sagen überflüssig wie ein Kropf.

Den Menschen wird unterstellt, sie wollen nicht arbeiten

Ein hoch qualifizierter Ingenieur, über 50 Jahre alt, hat gerade seinen Prozess verloren. Er hatte geklagt, dass ihn die mehr als 30-stündige Beschäftigung mit unqualifizierten Arbeiten von der Bewerbung um einen qualifizierten Beruf abhalten würde. Das könnte das Jobcenter nicht beabsichtigen, unterstellte er gutmütig. Er verlor den Prozess. Dahinter steckt also System. Die Arbeitslosenzahlen werden gedrückt, den Menschen unterstellt, sie wollten nicht arbeiten, müssten sich deshalb auch für niedrigere Arbeiten zum Nutzen der Allgemeinheit zur Verfügung stellen.

Inzwischen sorgen die so Gescholtenen für Arbeit: Sie schaffen dem Gericht Arbeit. In Berlin wurden inzwischen 66.000 Verfahren gegen Hartz IV Bescheide geführt.

Bei der Armutsindustrie wird alles zur Ware: Bildung, Erziehung, Knäste

Es hat sich eine regelrechte Kinder- und Jugendhilfeindustrie entwickelt, die sich in der Hand privater Träger befindet. Der Hilfsdschungel ist inzwischen so komplex wie das Steuersystem. Von dem Geldsegen profitieren nicht die Mitarbeiter oder die Schützlinge, sondern allein der Erfinder des Trägervereines. „Viele Träger sind stärker damit beschäftigt, neue Hilfen zu beantragen, statt tatsächlich Hilfe zu leisten“, so Professor Neuffer aus Hamburg von der Hochschule für angewandte Wissenschaften, Leiter des Departements Soziale Arbeit.¹

Im Tagesspiegel vom 18.2.2010 lese ich allein von drei skandalösen Einrichtungen, die sich offensichtlich selbst bereichern.

1. Alice Schwarzer zeigte gemeinsam mit Necla Kelek den Verein „Hatun und Can“² an, dem sie ihren Gewinn aus dem Prominenten-Millionär-Spiel bei Günter Jauch von 500.000€ spendete. Auf Nachfrage über die Verwendung der Gelder stieß sie mit Frau Kelek nur auf

¹ Zitiert aus dem Stern 19/ 2008 a.a.O. S. 56

²Hatun und Can ist ein gemeinnütziger Frauennothilfeverein, der nach der Ermordung (2005) der Deutsch-Türkin Hatun Sürücü gegründet wurde, die von ihrem Bruder erschossen wurde, weil sie lebte wie eine Deutsche. Ihr kleiner Sohn Can kam in eine Pflegefamilie. Der Verein setzt sich für Mädchen und Frauen aus Einwandererfamilien ein, die Schutz vor gewalttätigen Männern suchen oder zwangsverheiratet werden sollen.

Nebulöses und einen großen Allradwagen im Wert von 60.000 €, den der Vereinsgründer fährt, um angeblich bedrohte Frauen zu retten. Wegen der vermeintlichen gefährlichen Arbeit des Vereinsgründers Udo.D. arbeitet der mit seinen 12 Mitgliedern so clandestin, dass nun niemand weiß, wo das Geld geblieben ist. Der Staatsanwalt ermittelt wegen Betruges, die Konten seien eingefroren.³

2. Für strafmündige Jungen zwischen 14 und 18 Jahren hält das Land Berlin 24 Plätze bei Einrichtungen des Evangelischen Jugend- und Fürsorgewerkes vor und bezahlt dafür jährlich 1,8 Millionen Euro. Das Land zahlt auch bei Nichtbelegung 178 €, bei Belegung 198 € pro Tag und Jugendlichen. Die Auslastungsquote liegt derzeit bei 70 %. Immer wieder werden Übergriffe der Einrichtung unter Jugendlichen bekannt. Im Umland gibt es mindestens 5 weitere Einrichtungen dieser Art, zur Vermeidung der Untersuchungshaft. Auch hier wird von wochenlangen Misshandlungen berichtet⁴, was auf eine mangelnde Professionalität des Personals hinweist. Die FDP fragt nach und kritisiert. Das zweifelhafte Angebot privater Träger wird nicht in Frage gestellt, nur billiger sollte es sein. Alles wird zur Ware: Bildung, Erziehung, die Knäste.

3. Die Treberhilfe in Berlin ist zu einem florierenden Gewerbe mit einem Umsatz von 12 Millionen Euro geworden. Vor 20 Jahren begann die Einrichtung mit Straßensozialarbeit, heute beschäftigt sie mehr als 200 Mitarbeiter und macht 600.000 € Gewinn mit Wohnprojekten, ambulanten- und Krisen-Diensten. Ihr Chef Harald Ehlert benutzt einen Maserati Quattroporte für schlappe 114.000 € und 430 PS als Dienstfahrzeug. Der Wagen wurde im Sommer in Mecklenburg Vorpommern geblitzt und Ehlert führt nun einen Prozess, der die Öffentlichkeit interessiert, denn der Wagen ist auf die gemeinnützige GmbH Treberhilfe zugelassen. Nun gibt es Streit um das Fahrtenbuch, das auferlegt wurde. Der Verein klagt dagegen schamlos.⁵



©Foto: Thommy Weiss/www.pixelio.de

Im Reich der Security-Dienste

Eine ähnliche „Armutindustrie“ hat sich inzwischen mit oft zweifelhaften Projekten um Hartz IV organisiert, die so genannten MAE-Maßnahmen oder 1,50 € Jobs. Sie beschäftigen Menschen oft sinnlos und ohne Ziel. Die einen wandern durch Straßen, um Unrat zu suchen, die anderen zählen Bäume, andere tragen Uniformen, um im Stadtquartier Sicherheit vorzugaukeln, von Menschen ausgeführt, die vorher vielleicht selbst ein Sicherheitsrisiko darstellten. Wieder andere berichten, zum wiederholten Mal am Kurs „Wie bewerbe ich mich richtig?“ teilgenommen zu haben. Die de-

³ Der Tagesspiegel vom 18.2.2010, S.9: Alice Schwarzer fordert RTL Gewinn zurück von Sabine Beikler

⁴ Der Tagesspiegel vom 18.2.2010, Junge Kriminelle sind zu teuer, von Sabine Beikler

⁵ Der Tagesspiegel vom 18.2.2010: Rechtsstreit um Maserati der Treberhilfe von kög

pravierten Jugendlichen in Neukölln sehen ihre letzten Chancen im Dienstleistungsgewerbe der Security zu arbeiten, deren Verbindungen zum semikriminellen Bereich oft fließend ist. Um die Mindest-Qualifizierung hat sich ein blühendes Gewerbe von freien Maßnahmeträgern gebildet. Erst müssen die Jugendlichen und andere Arbeitslose durch Neukölln schleichen, auf dem Rücken ihrer Jacken den Aufdruck „Zukunft Neukölln“ prangend. Sie schauen nach Unrat und Untat, ohne Folgen, erwecken sie selbst durch ihr Auftreten in der Gruppe bei Bewohnern oft den Wechsel auf die andere Bürgersteigseite. Der Chef, also der Erfinder so einer Maßnahme, entscheidet dann nach Gutsherrenart, wer in einem Kursus zur Vorbereitung zu einer Prüfung bei der Industrie- und Handelskammer teilnehmen darf. Der Kursus vermittelt in einem Vierteljahr Grundbegriffe der Demokratie und des Sozialstaates sowie deren Rechtsgrundsätze. Die Prüfung ist der Mindeststandard, um in dem Bereich der Sicherheit im Niedriglohnssektor arbeiten zu können. In der Diskussion sind gerade auch dort Mindestlöhne, die bei knapp über 6 € liegen sollen. In der Regel müssen die Sicherheitsleute 50 Stunden die Woche arbeiten, um ihr Überleben zu sichern.



©Foto: Maren Bebler/www.pixelio.de

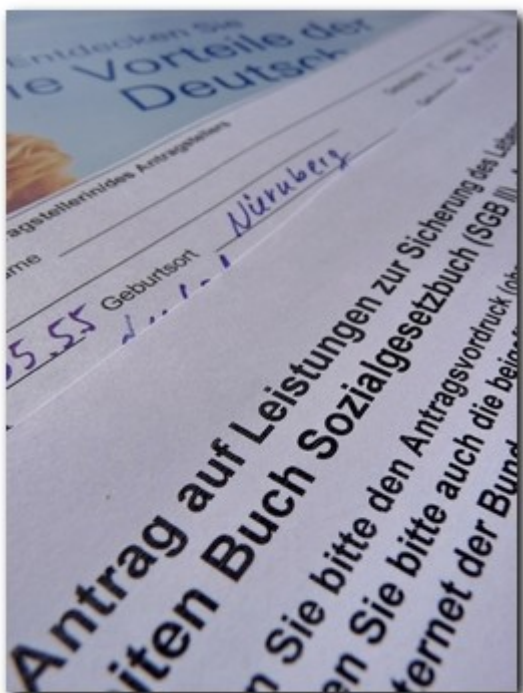
Dicke Autos, dicke Hose und neidvolle Jungen

Die Erfinder der Maßnahmen haben sich in gut eingerichteten Büros niedergelassen, fahren dicke Autos und machen auch ansonsten gern auf dicke Hose. Die Jungen schauen neidvoll auf sie, kritisieren nur, dass sie nicht an ihrer Stelle sind. Die Träger erhalten vom Jobcenter ein gutes Kopfgeld pro Schüler, ob der erfolgreich ist oder nicht, ob er die Maßnahme beendet oder auch nicht. Also kann man auch dort elegant aussortieren, wer nicht gleich funktioniert fliegt.

Dann gibt es Vollzeitkurse für die Vorbereitung zu der Prüfung, ohne Schleichen durch die Straßen der Stadt. Pro Aspiranten zahlt das Jobcenter 2400 € an den freien Träger für ein Vierteljahr. Das macht bei 10 Teilnehmern die satte Summe von 24.000 € pro Durchgang. Das lohnt sich, zumal die Teilnehmer unregelmäßig kommen und Wiederholung droht. Allerdings muss hier der Teilnehmer ein Drittel des Geldes zurückzahlen, wenn er aus eigenem Verschulden ausscheidet. Fragt sich nur, woher der das Geld nehmen soll oder ob hier eine Schuldenfalle aufgebaut wird, die den Kunden beim Arbeitsamt einholt, so er mal einen Job auf dem ersten Arbeitsmarkt bekommen sollte. Allerdings sind Sanktionen sicherlich angebracht., dass sie vollzogen wurden habe ich bisher nicht gehört.

Das Jobcenter arbeitet für die Statistik, nicht immer für die Menschen

Das Gewerbe um die Armut hat sich mit der Betreuung von der Geburt bis zur Bahre entwickelt. Es gräbt dem ersten Arbeitsmarkt Stellen ab. Viel mehr herausgearbeitet werden müsste jedoch der Privatisierungswahn im Erziehungssektor (wie auch anderswo in den Zeiten des Neo-Liberalismus a la Friedmann und der Chicagoer Schule), der eine regelrechte „Armutsideologie“ auslöste. Nicht nur in der Kinder- und Jugendhilfe hat die sich etabliert, sondern ebenso um die Hartz-IV Empfänger in den oft nicht zielgerichteten MAE- Maßnahmen, auch 1 € Jobs genannt.



©Foto: Dr.-Klaus-Uwe-Gerhardt/www.pixelio.de

Gerade erzählte mir ein Langzeitarbeitsloser seine Geschichte. Sie steht für die von Millionen. Gelernt hat er Baufacharbeiter in der DDR, sich dann als Landvermesser drei Jahre lang qualifiziert und fand Arbeit, bis er entlassen wurde. Er interessierte sich für einen LKW Führerschein, um damit als Berufskraftfahrer wieder Arbeit zu finden. Im Jobcenter wies er auf sein eingeschränktes Augenlicht auf einem Auge hin. Das interessierte keinen. Die Fahrschule begann er mit Theoriestunden, legte die Prüfung ab. Der Sehtest stand nicht am Anfang, sondern am Ende der Ausbildung. Da war schon viel Geld geflossen. Den Sehtest bestand er nicht, die Schulung war überflüssig, der Kunde beim Jobcenter frustriert. Die Mitarbeiterin beim Jobcenter zeigte keine Empathie, ein Fall, wo sie ihre Vermittlungsquote kaschieren konnte.

Denn wer fragt schon nach misslungenen Versuchen, die Mitarbeiter mit verschulden? Sie arbeiten für die Statistik, nicht immer für die Menschen. Nach 7 Jahren Arbeitslosigkeit sinkt der Elan, die Kraft für Neues. Die alte Tätigkeit scheidet aus. Seine Ausbildung ist nicht mehr up to date. Nachqualifizierung im Berufsfeld? Fehlanzeige. Er wird häufiger Kunde in der Eckkneipe.

Privatisierung nützt nur denen, die über ausreichend finanzielle Ressourcen verfügen, um sich z.B. Privatschulen leisten zu können. Zunehmend gerät jedoch auch die Mittelschicht bei sinkendem Reallohneinkommen in den Abwärtsstrudel und wehrt sich z.B. vehement, mit dem „Mob“ der Hauptschüler in einer Schulform unterrichtet zu werden. Deshalb ist nur das Gymnasium die einzig anerkannte Schulform in dieser Republik und soll auch fürderhin nicht angetastet werden.

Auf der Suche nach der beifußähnlichen Pflanze Ambrosia

Die 1 € Jobber tummeln sich im Erziehungsbereich, in Kitas, Schulen, im Pflegebereich im Gartenbaubereich, überall da, wo der Staat zuständig sein und investieren statt Sparen sollte. Die Hilfskräfte sollen ausdrücklich gewisse verantwortungsvolle Arbeiten nicht übernehmen, eben Hilfs-

kräfte sein. Im Arbeitsalltagsstress stellt sich das oft anders dar, und motivierte Kräfte stemmen viele andere Aufgaben. Das wird hingenommen.

Zu den überflüssigen Aufgaben gehört nicht nur das Schleichen durch depravierte Stadtviertel, sondern auch das Suchen nach der beifußähnlichen Pflanze Ambrosia, die so allergen wirkt und sich epidemisch ausbreitet. Da sah man des Sommers vereinzelt auf den Mittelstreifen der Straßen demotivierte Mitarbeiter die Pflanzen ausreißen. Zuständig für die öffentlichen Anlagen sollten die Gartenbauämter sein, die auch zunehmend verschwinden und dem Privatisierungswahn unterliegen. Für die Stadtviertel sind Polizei und Ordnungsämter zuständig, nicht private Piraten. Die verdienen dank der Privatisierungswelle an Obdachlosenheimen, an Asylantenheimen und vielem mehr.



©Foto: Christop Aaron (Pixelmaster-x)/www.pixelio.de

Nur wer ausreichend Klientel hat, kann den weiteren Spendenfluss sichern

Selbst Katastrophengebiete, wie das asiatische Tsunamigebiet sind von den Profiteuren nicht sicher. Dort jagen sie sich gegenseitig ihre Schutzbefohlenen ab.

In Thailand hat man 30 Minuten von Phuket Stadt einen Ort für Tsunami- Waisen geschaffen, die dort leben, in den Kindergarten gehen, eine Schule besuchen sowie handwerklich qualifiziert werden. Hilfsprojekte die ständig wachsen können weitere Finanzierung erwarten. Auf dem Gelände auch dieser Schule hat man Leute von anderen Projekten gesichtet, die den Kindern Geld boten, wenn sie zu ihnen wechselten. Nur wer ausreichend Klientel hat, kann den weiteren Spendenfluss sichern. Das beschriebene Beluga- Projekt⁶ scheint ein erfolgreiches Projekt zu werden. Gleichwohl

⁶ Der Tagesspiegel vom 27.12.2008, Die Dritte Seite: Wogen und Begeisterung von Christine-Felice Röhrs

gehen immer wieder Schüler verloren, da sich ihre Familien melden, die sie für den täglichen Überlebenskampf brauchen. Längst hat man nicht nur Waisen aufgenommen, sondern auch Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen. Neue pädagogische Konzepte, die bei uns die bürokratischen Hürden nicht überwinden, sollen dort ausprobiert werden. Das ist den endemischen Erziehern und Lehrern auch ohne hemmende Bürokratie kaum zu vermitteln. Man erzieht ein auf die Gemeinschaft ausgerichtetes Gesellschaftssystem auf das des Individuums um, was nur seine Interessen vertreten soll, der absurden Parole folgend: Jeder ist seines Glückes Schmied.

Armut macht reich, fragt sich nur, wen?

Am Strand findet man verlassene neu gebaute Häuser, die die Tsunami Opfer aus Furcht vor einer neuen Katastrophe nicht bewohnen wollen. Man hatte sie nicht gefragt. Die Häuser waren teuer, so reichte das Geld nicht mehr für eine Kanalisation. Nun stehen sie leer und verfallen. Allein aus Deutschland trafen 670 Millionen Euro an Privatpenden ein und 500 Millionen vom Staat. Die nächste Katastrophe wird die Spendenbereitschaft der gutgläubigen Menschen nicht schmälern. Armut macht reich, fragt sich nur wen. Das letzte Beispiel ist in Haiti zu studieren.



Über die Autorin

*Brigitte Pick (*1946) studierte in Berlin Geschichte. Von 1969 bis 2005 war sie ohne Unterbrechung im Berliner Schuldienst tätig. 1970 wechselte sie an die Rütli-Schule in Berlin-Neukölln und übernahm deren Leitung 1983. Seit 2005 ist sie im Ruhestand.*

Veröffentlichungen:

Pick, B. (2007): Kopfschüsse. Wer PISA nicht versteht, muss mit RÜTLI rechnen. Hamburg: VSA-Verlag

Kontakt:

brigittepick@t-online.de